

:GLAUBEN

# DER MANN, DEM DER STURM GEHORCHT



## Der Schauplatz der Wunder Jesu

**D**er See Genezareth, auch Galiläisches Meer oder See von Tiberias genannt, ist mit 212 m unter dem Meeresspiegel der tiefst gelegene Süßwassersee der Erde. Er ist - je nach Wasserstand - bis zu 21 km lang, an seiner breitesten Stelle 12 km breit, seine Wasserfläche beträgt 165 km<sup>2</sup>, sein Umfang 53 km und an der tiefsten Stelle misst er 46 m.

Für den Staat Israel bildet er das wichtigste Wasserreservoir, das zu einem der größten Wasserverteilsysteme der Welt ausgebaut wurde.

Einheimische behaupten: „Der See wird nicht nur vom Jordan gespeist, ein Fluss, der ein Wunder in sich ist, sondern er weist mehrere Quellen am Seeboden auf.“ Das erklärt auch die gute Wasserqualität und den Fischreichtum. Einer der bekanntesten Fische, die dort leben, ist der sogenannte „Petrusfisch“.

Weit bekannter wurden der See Genezareth und die Gegend um den See durch das Neue Testament. Viele Geschichten der Evangelien sind hier lokalisiert, das Gebiet war ein Zentrum des Wirkens Jesu. Hier vollbrachte er einen großen Teil seiner „Wunder“. Das sind Handlungen, bei denen die Naturgesetze vorübergehend außer Kraft gesetzt werden. Damit bewies Jesus, dass er der Sohn Gottes ist. Eine dieser Wundergeschichten wollen wir uns näher ansehen:

## Der Sturm auf dem See

„Achtung! Es geht los! Ein Sturm kommt!“ Das war die Warnung eines erfahrenen Fischers, der schon manchen Sturm auf dem See Genezareth erlebt hat. Der See liegt in der Jordansenke etwa 200 Meter unter dem Meeresspiegel. Durch diese besondere Lage treten hier oft gefährliche Stürme auf, die durch sogenannte Fallwinde verursacht werden. Meist kommen sie plötzlich und unvorhersehbar. Wer sich dann auf dem See befindet, ist in höchster Gefahr.

Aber die Jünger, von denen die meisten Fischer sind und ihr halbes Leben auf dem See verbracht haben, kennen sich aus. Sie

haben schon manchen Sturm gemeistert und wissen, was zu tun ist: Sofort sämtliche Segel runter, damit der Wind keine Angriffsfläche hat, und rudern, was das Zeug hält. Aber noch bevor sie das Segel richtig einholen können, jagen die ersten Böen über das kleine Boot und drehen es um die eigene Achse. Die Jünger verlieren die Orientierung. Sie wissen nicht mehr, in welche Richtung sie rudern sollen. Jesus, ihr Meister, liegt hinten im Boot auf einem Kissen - und schläft wie ein Toter. Er scheint von all dem nichts mitzubekommen. Die Jünger haben jetzt anderes zu tun, als sich mit ihm zu beschäftigen.

Währenddessen wird der Sturm immer heftiger. Er peitscht die Wellen zu hohen Wasserbergen auf, die auf das Schiff zubrausen und sich reihenweise darauf stürzen. Sie schlagen gegen die dünnen Holzwände, dass sie nur so krachen und beben. Es ist, als ob Dämonen das kleine Schiff mit ihren unsichtbaren Klauen packen, zerren und schütteln, als wollten sie es in Stücke reißen, um es in der Tiefe zu verschlingen. Und wie tapfer die Jünger auch kämpfen, diesen gewaltigen Kräften sind sie nicht gewachsen! Das Pfeifen des Sturmes klingt wie das Hohn Gelächter der Dämonen, die sich jetzt für ihre Austreibung rächen wollen.

Jetzt schlagen die Wellen auch noch über Bord in das offene Schiff und drücken es mitunter fast ganz unter Wasser. Hilflos treibt es in der Dunkelheit umher. Ein Wasserschwall folgt dem anderen. Einen so schrecklichen Sturm haben die Jünger noch nicht mitgemacht. Hinten im Schiff aber liegt Jesus immer noch, als gäbe es überhaupt keine Gefahr, und schläft.

Die Jünger haben längst allen Mut verloren. Todesangst überfällt sie. Wie kann der

Meister auch jetzt noch schlafen, während sie verzweifelt um ihr Leben und um seines kämpfen! Lebt er überhaupt noch?

Zitternd kriechen sie auf Händen und Füßen am Bordrand entlang zu ihm hin, rütteln ihn wach und schreien vor Angst. „Meister“, flehen sie, „macht es dir nichts aus, dass wir umkommen?“

Jesus blickt auf. Er hört den Sturm und sieht die Wellen. Er fühlt, wie das Schiff führerlos hin und hergeworfen wird. Er sieht die Panik in den Augen seiner Jünger. Aber in seinem Blick ist keine Spur von Angst.

Er fragt: „Warum habt ihr solche Angst?“ Dann erhebt er sich. Gespenstisch flattert sein Gewand im Sturm. Er steht ganz ruhig

inmitten der entfesselten Elemente und streckt die Hand über den brausenden See aus. Und er befiehlt dem Wind, der ihr Leben bedroht und dem Meer, das sich wie ein übermächtiger Feind auf sie stürzt. Sie hören seine gewaltige Stimme: „Schweig! Sei still!“ Er benutzt dabei den gleichen Befehl, den die Jünger von Dämonenaustreibungen kennen.

Und siehe da! Uplötzlich verstummt das Heulen des Sturms. Der Wind legt sich, so wie ein wildes Tier ängstlich in seine Höhle zurückkriecht. Und die hoch wogenden Wellen fallen in sich zusammen, als wollten sie sich ihm zu Füßen legen. Und es ist still - unheimlich still!

Die Jünger können es kaum fassen, was sich hier vor ihren Augen abspielt.

Sprachlos starren sie ihren Meister an. Da hören sie Jesus freundlich fragen: „Habt ihr denn immer noch keinen Glauben?“

Beschämt senken sie den Kopf. Und nachdem sie das Segel wieder gesetzt haben und über das jetzt stille Wasser gleiten, in dem sich die Sterne spiegeln, da flüstern sie untereinander: „Wer ist nur dieser Mann? Selbst Wind und Meer gehorchen ihm!“

**Der Glaube  
aber ist eine  
Verwirklichung  
dessen, was  
man hofft,  
eine Überzeugung von  
Dingen, die  
man nicht  
sieht.**

Hebräer 11,1





## Wunder – ein Problem für den Intellekt

Wunder wie dieses passen einfach nicht in unser menschliches Vorstellungsvermögen. Atheisten wie Theologen haben versucht, die biblischen Wunder entweder als Übertreibungen späterer Erzähler abzutun oder sie mit spitzfindigen Wortklaubereien wegzuerklären. Sie lassen sich auch durch archäologische Untersuchungen weder beweisen noch widerlegen. Hier ist der in der Bibel oft erwähnte Glauben erforderlich, der wie folgt definiert wird: eine Gewissheit dessen, was man hofft; ein Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht (nach Hebräer 11,1). Es ist unwahrscheinlich, dass sich Menschen solche Geschichten ausdenken, um damit eine neue Religion zu gründen. Eins steht jedenfalls fest: Wenn Jesus nicht wirklich die berichteten Wunder getan hätte, dann hätte er in den drei Jahren seines öffentlichen Auftretens wohl kaum Aufsehen erregt und wir wüssten heute nicht einmal mehr seinen Namen.

## Glaubwürdige Berichterstattung

Die Bibel vermittelt uns hier ein sehr realistisches Bild: Es war etwa ein Jahr nach der Taufe im Jordan. Die Nachrichten von Jesu Wundertaten gingen wie ein Lauffeuer durch das Land und die Menschen liefen ihm in Scharen nach. Überall, wo er auftauchte, kamen massenweise Menschen und suchten Heilung von Krankheiten und Befreiung von dämonischer Besessenheit. Und die Menschen hörten seinen Predigten gerne zu. „*Und sie erstaunten sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten*“ (Markus 1,22). Das wurde für die geistliche Prominenz zunehmend zu einem ernststen Problem, denn sie fürchteten um ihren Einfluss. Sie beobachteten Jesus argwöhnisch, um ihn beim geringsten Fehler aus dem Verkehr zu ziehen. All das führte dazu, dass Jesus kaum noch Ruhe fand. Und manche Nacht verbrachte er an einsamen Gegenden im Gebet.

Jesus Christus war der Sohn Gottes, aber er steckte in einem menschlichen Körper,

der nach anstrengenden Tagen und durchwachten Nächten ein dringendes Schlafbedürfnis entwickelte, dass selbst ein Sturm mit seinen unvermeidlichen Wassergüssen ihn nicht aufzuwecken vermochte.

Diese Geschichte zeigt sowohl die menschliche, vor allem aber die göttliche Seite von Jesus Christus. Und sie zeigt uns vermehrte Aktivitäten von unsichtbaren Mächten. Wir lesen in den Berichten der Evangelien auffallend häufig von Dämonenaustreibungen. Das waren Auseinandersetzungen zwischen Licht und Finsternis. Es ist anzunehmen, dass der Satan nach wiederholten vergeblichen Anschlägen auf das Leben Jesu und der misslungenen Versuchungsgeschichte alles daransetzte, Jesus von seinem Vorhaben abzubringen, die Menschheit zu erlösen.

William MacDonald schreibt in seinem Kommentar zum Neuen Testament: „Auf dem See Genezareth kommen oft sehr plötzlich Stürme auf, die für die kleinen Schiffe sehr gefährlich werden können. Doch vielleicht hatte dieser Sturm einen satanischen Ursprung, vielleicht war es der vergebliche Versuch Satans, den Erlöser der Welt zu vernichten.“

## Brennpunkt der Geschichte

Je mehr man sich in die Berichte des Neuen Testaments hineinversetzt, umso mehr wird deutlich, dass es sich um Tatsachenberichte handelt, denn nachträglich ausgeschmückte Heldengeschichten hören sich anders an. Wenn man dann noch den Gesamtzusammenhang der Bibel mit berücksichtigt, dann werden hier Ereignisse beschrieben, die man als den Brennpunkt der Geschichte Gottes mit den Menschen bezeichnen könnte. Es war eine Zeit, in welcher der Himmel die Erde berührte.

Jesus hat nicht, wie die meisten seiner Zeitgenossen hofften, Israel von der Herrschaft der Römer befreit. Er hat durch sein freiwilliges Sterben am Kreuz, obwohl er seine Peiniger mit einem einzigen Befehl hätte vernichten können, den größten Sieg der Weltgeschichte errungen. Er hat Satan, den Urheber alles Bösen, besiegt und damit das größte Übel in der Welt an der Wurzel gepackt.

Das alles hat sich aber in höheren für uns nicht wahrnehmbaren Welten und Dimensionen ereignet. Hier sind unserem menschlichen Verstand Grenzen gesetzt, die wir nicht überschreiten können. Hier sind alle Rufe nach wissenschaftlichen Beweisen zwecklos. Wir müssen glauben, was Gott uns in seinem Wort mitteilen lässt. Das bedeutet ganz konkret, dass wir für unser Leben die „Gebrauchshinweise“ unseres Schöpfers ernst nehmen müssen.

Günter Seibert

Günter Seibert ist seit vielen Jahren Mitarbeiter in der Christlichen Verlagsgesellschaft. Er wohnt mit seiner Frau Marlene im Dillenburg Stadtteil Eibach und hat 2 erwachsene Kinder.

